

einander sprechen sollen (denn Boldt ist unter den „Reichsdeutschen“, wenn wir von so hochverdienten Persönlichkeiten wie Karl Bosl und einigen wenigen anderen absehen, weithin ein „weißer Rabe“), dann darf nichts, aber auch gar nichts „tabu“ bleiben. Die unselige Vergangenheit wird nur dann begraben, wenn keine „Leichen im Keller versteckt bleiben“.

Wir können aber heute schon über alles miteinander reden, weil wir inzwischen alle durch die Geschichte einem Lernprozeß unterworfen wurden und einzusehen beginnen, daß wir – ohne die Zeit einfach zurückdrehen zu wollen – *alle* auf Irrwegen gingen. Insofern werden Worte der Verständigung, wie sie Boldt von Věnceslav Frost aus dessen Broschüre „Český Thomáš a německý Michael – vážné slovo v prostém rouše – od Čecha“ [Der tschechische Thomas und der deutsche Michael – ein gutes Wort im einfachen Gewand – von einem Tschechen] zitiert: „Das so sehnlich erwartete Vertrauen möge zurückkehren, die materiellen Interessen sich entfalten, die Gleichheit der Sprachen, die Freiheit der religiösen Bekenntnisse und die übrigen verbürgten politischen Rechte sich festigen“, nicht mehr unter die „Taubstummen“ fallen. (Frost war Direktor der Prager Taubstummenanstalt in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.)

Es wäre zu wünschen, daß diese Reihe bald fortgesetzt wird. Möge sie auch gleichzeitig (was wir nicht wissen) in Tschechisch in Prag erscheinen. Daraus oder in Kooperation mit anderen könnte eine zweisprachige deutsch-tschechische Dialogzeitschrift entstehen, die in stärkerem Maße zur Überwindung der Vergangenheit beiträgt und die Öffnung zu einer wirklichen Zusammenarbeit in der Mitte Europas vorbereitet.

München

Rudolf Hilf

Vocelka, Karl: Rudolf II. und seine Zeit.

Verlag Hermann Böhlaus Nachf., Wien, Köln, Graz 1985, 228 S.

An Literatur über Kaiser Rudolf II. (1576–1612), dem politisch relativ bedeutungslosen, exzentrischen und „rätselhaften“ Zeitgenossen Philipps II., Elisabeths I. und Heinrichs IV., herrscht eigentlich kein Mangel. Seit A. Gindely in den 1860er Jahren eine gründliche Untersuchung der Spätzeit publizierte¹, hat der seit 1582 in dem zur Hauptstadt des Habsburgerreiches aufgestiegenen Prag residierende Rudolf II. immer wieder das Interesse der Historiker gefunden (z. B. von J. B. Novák² und jüngst R. J. W. Evans³).

Bereits bei seinem Regierungsantritt hegten Beobachter Zweifel, ob dieser „bedeutungslose, unansehnliche König“, der 1552 geborene Sohn Maximilians II. aus der Ehe mit seiner direkten Cousine Maria von Spanien, den Belastungen des Herrscheramts gewachsen sein würde. Obgleich sich schon früh Anzeichen eines schweren Gemütsleidens bemerkbar machten, bewies der auf vielen Gebieten überdurchschnittlich

¹ Rudolf II. und seine Zeit. 2 Bde. Prag 1863–1865; 2. Aufl. Prag 1932.

² Rudolf II. a jeho pád [Rudolf II. und sein Sturz]. Prag 1933–1935.

³ Rudolf II. Ohnmacht und Einsamkeit. Graz 1980; Titel der englischen Originalausgabe: Rudolf II and His World. A Study in Intellectual History 1576–1612. Oxford 1973.

gebildete, fünf Sprachen fließend beherrschende König und Kaiser doch ein unerwartetes Beharrungs- und Durchsetzungsvermögen; erst eine zunehmend zutage tretende Menschenscheu, ein ausgeprägter Verfolgungswahn und wachsende Entscheidungsscheu, die zu einer Verschleppung selbst der wichtigsten Staatsangelegenheiten beitragen, führten bei seiner Neigung, alle politischen Fragen selbst erledigen zu wollen, schließlich zu einer Lähmung der Staatsmaschinerie und zur Ausprägung eines „Kammerdienerregiments“, der unkontrollierten Einflußnahme durch die untere Dienerschaft aus Rudolfs persönlichem Gefolge.

Dozent Vocelka, Mitarbeiter des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, interessiert weniger der Mensch und Politiker, sondern der Mäzen und Anreger von Kunst und Wissenschaft. Der Kaiser, ein unermüdlicher Sammler literarischer und künstlerischer Schätze, aber auch mancher geschmackloser Absonderlichkeiten, förderte vor allem die bildende Kunst, so daß Prag auch zum kulturellen Zentrum seines Reiches aufstieg. Bildhauer (so die Niederländer A. Colin und A. de Vries), Kupferstecher (Aegidius Sadeler) und anfangs von der niederländischen Genredarstellung (G. Hufnagel, D. de Quade von Ravensteyn, Hans von Aachen), später vom spanischen Manierismus (B. Spranger, J. Heintz, R. Savery) beeinflusste Hofmaler standen im Dienst Rudolfs, der zudem mit Leidenschaft und Sachverstand die Werke von Albrecht Dürer und Pieter Breughel d. Ä. (Bauernbreughel) in seinen Besitz zu bringen suchte. Die Hofkapelle, an der als Komponisten und Solisten viele Ausländer wirkten, galt um 1600 als das beste Orchester Europas, das wesentlich zur Ausbildung der Polyphonie und zum Aufschwung des Chorgesangs beitrug. Dank eines umfangreichen Abschnitts über „Rudolf als Mäzen und Sammler“ ist Vocelka ein in erster Linie kulturhistorisch bedeutsames Werk gelungen, das weit über den älteren Deutungsversuch von K. Chytil⁴ hinausreicht.

Der Verfasser versäumt es zudem nicht, wenigstens ansatzweise die sozialen und politischen Entwicklungen der Zeit aufzuzeigen, wobei er jeweils ein kunsthistorisch bedeutendes Werk zum Thema vorstellt und in einem knappen Text einfühlsam und kompetent interpretiert. So werden auch die religiösen Probleme im Reich, die Grundzüge der Reichspolitik oder der Bauernkrieg von 1595/97 in Nieder- und Oberösterreich angesprochen, während die spezifisch böhmischen Belange dagegen weitgehend ausgeklammert bleiben. Die drängendsten Streitpunkte zwischen König und Ständen – Abbau der konfessionellen Spannungen zwischen den protestantischen Bekenntnissen und dem langsam wiedererstarkenden Katholizismus, Verminderung der drückenden Staatsverschuldung und der Steuerlast sowie Einleitung von Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft – werden nicht ausdrücklich angesprochen, obschon der Monarch anfangs guten Willen zeigte, auf den regelmäßig einberufenen Landtagen den besonderen Bedürfnissen der böhmischen Kronlande Rechnung zu tragen. Der wegen der ungeklärten Erbfolge langsam eskalierende „Bruderzwist im Hause Habsburg“ und die sich aus dem „langen Türkenkrieg“ (1592–1606) ergebenden innen- und außenpolitischen Konsequenzen werden dagegen – ebenfalls jeweils illustriert von einem aussagekräftigen Kunstwerk – ausführlich und leicht verständlich vorgestellt.

Mit großem Einfühlungsvermögen und sympathischer Zurückhaltung beschreibt

⁴ Kunst und Künstler am Hof Rudolfs II. Prag 1920.